Bibl. Uniwersytecka

Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 31 | 3. August 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Mein Steuermann.

Wie ein Seemann muß ich reisen
Auf dem weiten, wilden Meer;
Führ' im Nachen edle Ladung:
Meiner Seele Heil einher.

Wenn des Sturmes lautes Grollen
Hebt mein Schifflein in die Höh'
Dann vertrau ich meinem Fährmann,
Auf den ich im Glauben seh.

Schwellen dann die Stürme höher,
Droht mir Untergang und Tod,
Stillet doch die hohen Wogen
Sein Blick und Sein Machtgebot.

Also zieh' ich ohne Bangen
Auf des Lebens Ozean,
Weiß ich doch, mit meinem Führer
Komm ich sicher drüben an.

Fürchte daher weder Schiffbruch
Noch die Räuber, wild und kühn;
Denn mein Steuermann mich führet
Treu durch Sturm und Klippen hin.

Christus ist mein ew'ges Leben.
Jesus ist mein Steuermann.
Darum lang ich auch ganz sicher
Droben in der Heimat an.

Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

Von J. H. McConkey.

Fortsetzung.

Offenbarung.

Unter der Inwohnung ist, wie wir bereits gesehen haben, die Gegenwart des Heiligen Geistes in uns als Gläubigen gemeint; unter der Offenbarung meinen wir das Bewußtsein Seiner Gegenwart: die innere Offenbarung des Geistes unserm Geist. Hier ist zu beachten:

1. **Ihre Gewißheit.** Wird eine solche Offenbarung der Fülle des Heiligen Geistes folgen, wenn wir Ihm unser Leben ergeben? Werden wir eine große innere Veränderung in

einem solchen Leben wahrnehmen können? Wird eine bewußte Umwandlung eintreten, ein bewußter neuer Stand der christlichen Erfahrung? Darauf antworten wir: Ist sich der träge, stillstehende Fluß der hereindrängenden Wasser der See bewußt, indem er das Rauschen ihrer reinigenden Fluten empfindet? Ist sich die dunkle, düstere Burg der frischen reinen Luft bewußt, von welcher die geöffneten Gemächer erfüllt werden? Sind die blinden Augen, über denen seit Jahren der Schleier der hoffnungslosen Dunkelheit gehangen, sich des hellen Tageslichtes bewußt, wenn dasselbe zum erstenmal in dieselben eindringt? Ebenso gewiß gibt es eine bewußte Offenbarung für die Seele, die sich gänzlich Gott hingegeben hat. Es muß, es wird eine Veränderung eintreten, eine lebendige Erfahrung der Gegenwart Gottes in einem solchen Maße, wie nie zuvor; ein Bewußtsein, daß wir die große Krisis im geistlichen Leben nun hinter uns haben. Es tut auch garnichts zur Sache, ob solche Offenbarung Seiner Fülle über uns hereinbricht wie das plötzliche Ausstrahlen der Sonne, wenn sie hinter dunklen Wolken hervortritt, oder über uns hereinschleicht, wie das langsam zunehmende Morgenrot, allmählich aber sicher. Es ist für uns genügend, zu wissen, daß solche Offenbarung kommt; daß Gott Sich selber offenbart in Seiner Fülle, Kraft und Seinem Segen, wie wir es nie zuvor erfahren haben. Seine Bitte an uns, Ihm unsere Leiber zum Opfer darzubringen, ist kein leeres Gesuch; unsere Hingabe an Ihn war kein eitler Versuch. Er erfüllt seine Verheißung: „Ich werde mich ihm offenbaren.“ Hinfort gibt es Höhen und Tiefen, Friede und Kraft, Freude und Segen, Gemeinschaft und Dienst, Gebet und Lob, wie solches zuvor nicht da gewesen ist. Der Seele, die sich völlig Gott hingibt, wird das Leben über Erwarten umgestaltet; die Segnungen des überströmenden Lebens werden reicher und tiefer mit der dahineilenden Zeit; Gott tut über Bitten und Verstehen. Sie erhält Kraft „durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen“, sie wird „erfüllet mit aller Gottesfülle“, und von dieser Fülle fließt Dienst, Zeugnis und Segen über auf diejenigen, die sie umgeben.

2. **Ihre Individualität. Die Offenbarung richtet sich nach dem Einzelnen.** Zwei Männer, in eifriger Unterredung begriffen, befinden sich auf dem Eisenbahngeleise und bemerken nicht den heraneilenden Zug. Noch zu rechter Zeit werden beide durch freundliche Hände dem sicheren Tod entrißen. Beide, indem sie sich mit blaßem Antlitz wegwenden, haben dasselbe Ereignis gehabt, nämlich Rettung von einem schrecklichen Tode unter den Rädern des schnell heranbrausenden Zuges. Aber beachte, wie verschieden sie davon berührt werden. Des Einen Augen füllen sich mit Tränen; seine Stimme zittert vor unterdrückter innerer Gefühlsbewegung, und sein Herz erhebt sich stille zu Gott in herzlicher Dankbarkeit. Der andere, ganz hingerissen von seinen Gefühlen, hüpft vor Freude, umarmt seinen Retter und erzählt allen, denen er begegnet, die Geschichte seiner Rettung. Derselbe Segen ist beiden geworden, aber ihre Erfahrung bekundet sich in verschiedener Weise, weil ihre Temperamente voneinander verschieden sind. Ebenso verhält es sich auch hier. Zwei Kinder Gottes übergeben ihr Leben gänzlich dem Herrn. Auf diese Uebergabe hin machen beide dasselbe Erlebnis, eine Fülle des Geistes kommt über sie, wie sie es vorher nicht für möglich gehalten hatten. Doch die Offenbarung, die Erfahrung dieser Fülle wird nicht dieselbe sein bei beiden; sie wird sich notwendigerweise nach dem Temperament eines jeden gestalten. Denn Gott gibt nicht nur die Fülle, sondern Er hat auch die Gefäße gemacht, die jene Fülle enthalten, und er hat jedes Gefäß etwas verschieden von dem anderen gemacht. Die Tasse, die Vase und der goldene Becher sind alle gefüllt, aber das Wasser in denselben nimmt Gestalt an nach der Form des Gefäßes. Das Licht, das durch den elektrischen Draht strömt, ist eins und dasselbe; es nimmt jedoch seine Schattierungen an von den vielfarbigen Lichtbehältern, durch welche es glüht. Paulus und Johannes waren beide mächtiglich erfüllt von dem Heiligen Geist; doch wie auffallend wurde seine Offenbarung bestimmt durch ihre individuellen Temperamente. Paulus ist triumphierend, feurig, hinreißend. Immer wieder bricht er in Ausrufe des Lobes, des Dankes und der Freude aus. Sein wundervolles Leben brannte und flammte von Liebe zu Christo in solcher Stärke, daß er jeden Augenblick davon verzehrt zu werden schien. Das Leben schien für seine flammende Seele zu kurz zu sein, um in dessen dahineilende Augenblicke allen Ernst, Eifer, und Enthusiasmus des umfangreichen und höchstgestimmten Lebens, das der Heilige Geist aus der Apostelzeit uns geschildert hat, hineinzuzwängen. Paulus war

gewißlich voll des Heiligen Geistes, und Tausende von Märtyrern und Missionshelden, begabt mit derselben Stärke des Temperaments und inspiriert durch dieselbe Vision eines geisterfüllten Lebens, haben sich den paulinischen Typus einer christlichen Erfahrung als ihr eigenes ersehntes Ideal vorgesetzt, und da sie Gott hingegeben waren, haben sie in wunderbarer Weise dasselbe erreicht und dargestellt im Dienst und in der Aufopferung für denselben Meister. Und doch mag derjenige, der meint, nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein, es sei denn, er erfreue sich derselben Art und desselben Grades der Offenbarung wie Paulus, weit von der Wahrheit entfernt sein. Denn, auf der anderen Seite, wende man sich zu Johannes. Kein Mensch war dem Herzen Jesu näher als er. Er lag an Seiner Brust; er fühlte seines Meisters Herzschläge wie kein anderer; er schaute am tiefsten in die innersten Geheimnisse Seiner Seele. Seine Schriften atmen den wahren Geist Christi und versetzen uns in die Gegenwart eines heiligen Gottes. Ruhig, nachdenkend, andächtig scheint seine Seele nicht in frohlockenden Jubel auszubrechen, wie die des Paulus, sondern sie ist ganz vertieft, verloren in die Vision des Christus. Doch war Johannes, der Lieblingsjünger, der Vertraute des Herrn, gewißlich ebenso erfüllt mit dem Heiligen Geiste wie Paulus, der große Apostel an die Heiden. In dem heiligen, stillen, innigen Wandel mit Gott im Leben des Johannes haben wir eine Art der Offenbarung des Geistes, welche sich wiederholt im Leben vieler Tausender von gottseligen Menschen, deren beständige Gemeinschaft, eifriges Gebetsleben und mehr ruhige Formen des Dienstes in Gottes Augen unaussprechlich köstlich sind und das unleugbare Merkmal seiner Fülle tragen. Solche unter Gottes Volk, wie Johannes, Bengel und Rutherford, sind ebenso gewiß erfüllt mit dem Heiligen Geiste wie die Paulusse, Judsons und Patons. Laßt uns daher, wenn wir unser Leben Ihm geweiht haben, Gott recht dankbar sein für gerade solche individuelle Offenbarung, wie Er sie uns in Seiner Gnade gewährt. Indem wir eines anderen Menschen Erfahrung begehren, weil sie mehr unserer Auffassung entspricht von der rechten Art der Offenbarung der Fülle des Geistes, setzen wir uns der Gefahr aus, dasjenige, was Gott uns verliehen hat, gering zu schätzen und zu mißachten. Gibt Er uns wundervolle Visionen, außerordentliche Entzückungen, erhebt Er uns bis in den dritten Himmel; — dann wohl und gut. Erteilt Er uns jedoch eine ruhigere Erfahrung, gießt Er über uns aus den Geist der Fürbitte, erfüllt Er uns mit einem Frieden so tief wie die Freude anderer entzückend ist, salbt Er uns mit Kraft im Gebet, statt mit Kraft auf der Kanzel, — so ist das auch wohl und gut. Denn Er weiß, und der Geist „teilt einem jeglichen seines zu, nach dem Er will".

3. **Ihre Begleiterscheinung: — Leiden.** In 1. Petri 4, 1. 2 wird diese Wahrheit hervorgehoben: „Da nun Christus am Fleisch gelitten hat, so wappnet auch ihr euch mit demselbigen Sinn; denn durch das Leiden am Fleisch hat Er der Sünde ein Ende gemacht, aufdaß man die noch übrige Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen, sondern dem Willen Gottes lebe." Das Fleisch — die fleischliche Natur —, welche in Christo sündlos war, ist in uns sündhaft; es ist die Sphäre, in welcher die Sünde wirkt, gleichsam „der Leib der Sünde". Wenn wir daher unser Leben ganz Gott ergeben, zu tun seinen Willen, muß der alte Eigenwille, das Fleischesleben die Berührung mit dem Kreuze Christi empfinden; denn nur dann, wenn wir durch völlige Hingabe und Glauben das Fleisch ans Kreuz heften, hören wir auf, unseren eigenen Willen zu tun, und fangen an, den vollkommenen Gotteswillen zu lieben und zu tun. Das bedeutet Leiden, und das Wort sagt uns deutlich, daß wir uns wappnen sollen „mit demselbigen Sinn" und es erwarten müssen, im Fleisch zu leiden, „auf daß wir die noch übrige Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen, sondern dem Willen Gottes leben." Wenn wir nun die Fülle des Geistes suchen, müssen wir eben eine solche Erfahrung erwarten. Indem wir unser Leben Gott ergeben, fühlen wir besorgt, wenn wir, anstatt der erwarteten mächtigen Offenbarung des Friedens und der Freude des Heiligen Geistes, einer Erfahrung ganz anderer Art begegnen. Wir werden statt dessen auf den Kampfplatz und in Seelenschmerz geführt; in ein Bewußtsein schweren Widerstandes und empfindlicher Leiden; in Unruhe, Ungewißheit, Not. Anstatt Licht finden wir Dunkel, anstatt Frieden große Unruhe, anstatt Fülle eine scheinbare völlige geistliche Leere und große Dürre in der Seele; anstatt Fortschritt scheinbaren Rückschritt. Wir

haben anhaltend eine Empfindung tiefer, furchtbarer, innerer Leiden, welche wir weder genau bezeichnen, schildern noch verstehen können; es ist so ganz verschieden von dem, was wir erwartet haben, daß es uns in fast hoffnungslose Verwirrung versetzt. Und doch ist diese Erfahrung absolut normal, erklärlich und in jedem Gott ergebenen Leben zu erwarten. Wir irren, weil wir die Schrift nicht wissen. Hätten wir sie gewußt, so hätten wir uns „gewappnet mit demselbigen Sinne", wir würden im Voraus genau diese Erfahrung erwarten. Möge der Gläubige, der in dieser Krisis steht, sich nicht verwirren oder entmutigen lassen dadurch, denn es ist ein sicheres Zeichen davon, daß Gott ihn in die Fülle des Geistes führen wird, nach welcher sein Herz sich sehnt. Der Weg nach dem Obersaal der Pfingsterfahrung führt notwendigerweise an der Stätte Golgatha vorüber. Gott hat eben denselben Ort für das Selbst wie für die Sünde — das Kreuz Christi. Der Mann, der ausgerufen: „Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir," rief zuerst aus: „Ich bin mit Christo gekreuzigt." Aber selbst mit Christo gekreuzigt zu werden, tut weh! Daher Dunkelheit, Kampf, Angst und Leiden. Doch „fürchte dich nicht, glaube nur"; denn „wenn wir mit Ihm verwachsen sind zur Aehnlichkeit Seines Todes, so werden wir es auch zur Auferstehung sein", und aus dem allen wird Gottes eigene Ruhe und Frieden und Kraft uns werden.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Mrs Russel James, London, schreibt über das Bestreben der baptistischen Frauen der Welt in Bezug auf den Weltfrieden folgendes:

Vor 21 Jahren wurde der Bund der baptistischen Frauen in Großbritannien gegründet. Es geschah dies zu dem Zweck, daß die Arbeit der Frauen unserer Denomination mehr effektvoll hervortrete und Größeres zur Ehre Gottes unternommen werden könnte.

Vor wenigen Jahren war die Ausdehnung des Bundes noch so klein, daß er sich in einem kleinen Saal im Norden Londons beräumte. Heute sind nahezu 1000 Gemeinden in Großbritannien mit dem Bunde vereinigt, und Schwesternorganisationen, die der Zentrale in England angegliedert sind, bestehen in Südafrika, Jamaika und Australien. Früher ging der Bund mit einer gewissen Bangigkeit daran, eine kleine Kirche zu mieten für die erste jährliche Versammlung. Jetzt kann die größte Kirche in England die Delegaten allein nicht fassen. Der Bund, der einmal seine Hand an den Pflug gelegt hat, schaute nie wieder zurück in seinen Anstrengungen, alle Angelegenheiten der sozialen Reinheit und Gerechtigkeit zu fördern, und freut sich, daß er heute in der Ausbreitung und Befestigung der größten aller christlichen Bewegungen, nämlich der des Weltfriedens etwas tun kann. Ich sage mit Bedacht, der größten aller christlichen Bewegungen, denn von ihrem Erfolg hängen alle anderen Erfolge ab. Es ist wahrhaft eine zwingende Notwendigkeit, daß die Glieder der christlichen Kirche in der ganzen Welt die Führung dieser großen und heiligen Sache in die Hand nehmen sollten, und zwar die Frauen noch mehr als die Männer. Die Geschichte zeigt, daß die Frauen immer ihr Teil beigetragen haben zur Förderung jeder gerechten Sache. Dies ist wichtig für den Fortschritt der Welt. Es gibt keinen richtigeren Ausspruch als den: „Männer und Frauen kommen auf oder versinken zusammen."

Die Frage wäre hier berechtigt, warum die Frauen den Frieden in den Vordergrund aller Reformen rücken und ihn mehr wünschen, denn sonst etwas. Sie vergegenwärtigen sich, was unter Krieg in all seinen Häßlichkeiten zu verstehen ist. Sie haben lange ermüdende Monate und Jahre gewartet und unaussprechliche Qualen ertragen im Gedanken an die Leiden ihrer Männer und Kinder. Sie fragen sich, warum sie Söhne geboren haben, die nicht die Möglichkeit haben ihr Leben nützlich und mit Freuden zuzubringen. Sie kennen die Sorge und Pflege der Kinder in den zartesten Jahren, da deren Gemüt am meisten empfänglich ist, und wenn sie es versäumen, ihre Kinder über die verkehrte Moral des Krieges zu belehren, werden sie in den Augen Gottes mehr Schuld haben als die Männer.

Die Menschen müssen überzeugt werden, daß Krieg barbarisch, erniedrigend und unchristlich ist. Es ist barbarisch, die kleinen Kinder und alten Männer und Frauen zu bombardieren, die in ihrem Familienkreise sitzen. Es ist gänzlich unmöglich, die Religion zu rechtfertigen und in derselben Zeit sich vorbereiten für moderne Kriegführung, die von der Wissenschaft hoch gewertet wird.

Vor einigen Monaten kam ein Brief einer wohlbekannten baptistischen Frau aus Deutschland mit der Frage, was die englischen Frauen für den Frieden tun. Es war mein Vorrecht diese Frage zu beantworten, und die Mitglieder des Frauen Bund Komitees wünschten, unmittelbar zu wissen, was die deutschen Frauen täten und nicht allein die deutschen, sondern die baptistischen Frauen in der ganzen Welt.

Auf das Ansuchen des Komitees schrieb Dr. Rushbrooke an die Vertreterinnen der Frauen in allen Ländern, die zum Baptisten-Weltbunde gehören. Die Antworten waren zahlreich und verschieden.

Wir beglückwünschen die baptistischen Frauen der Vereinigten Staaten wegen ihrer prächtigen Stellungnahme für den Frieden und begrüßen auch

den glänzenden Beginn, den die Frauen Brasiliens unternommen haben.

Ich möchte in aller Demut den Frauen anderer Länder einiges mitteilen von den Vorschlägen, die wir in Bezug auf den Frieden jedem Zweig des baptistischen Frauenbundes geben, sobald diese gegründet sind. Unsre Sekretärin Mrs Rose ist unermüdlich und versäumt nie eine Gelegenheit, auf die Frauen einen Eindruck der Wichtigkeit dieser Sache zu machen. Vielleicht können alle Vorschläge einigen von Euch zusagen, und vielleicht einige von ihnen Euch allen.

Wir schlagen vor:

1. Daß einige Frauen, die mit Kraft ausgerüstet sind, einen Kreis bilden zur eigenen Erziehung mit Rücksicht auf die fundamentalen Grundsätze, die die Grundlage der Friedensbewegung bilden. Die geistige Bedeutung der Bewegung muß immer nachdrücklich betont werden.

2. Daß eine Abordnung von Frauen bei dem Prediger oder Leiter der Versammlung vorstellig wird und ihn ersucht, unaufhörlich an jedem Sonntag in Gesang, Gebet und Rede der Versöhnung der Nationen der Welt zu gedenken. Laßt keine Frauenversammlung enden ohne das Gebet: „Gib Frieden in unserer Zeit, o Herr!“ Betont nachdrücklich ohne Aufhören die Macht des Gebets.

3. Daß die Frauen in Anlehnung an die Sonntagsschule drängen auf die Lebensnotwendigkeit, die Kinder über die Verbindung zwischen der Predigt von Jesu Christo und dem Internationalismus zu belehren. Die Kinder haben es nötig, belehrt zu werden, daß es, was den Krieg betrifft, keine Täuschung gibt; daß es eben so unrecht ist, massenweise zu töten als einzeln, und daß der Krieg ein System ist, das nicht nach Jesu Sinn ist.

4. Daß die Frauen von Zeit zu Zeit an die Bekenntnisschriften Artikel zur Veröffentlichung einsenden

5. Daß jede Organisation der Frauen bei ihren verschiedenen Veranstaltungen auch daran denken, eine spezielle Zusammenkunft anzuberaumen, die der Sache des Friedens gewidmet ist.

6. Daß die Frauen sich den Vorstehern der Jugendvereine und anderer Gruppen nähern und deren Sympathie für das Werk der Förderung des Friedens gewinnen.

7. Daß in Ländern, wo die Frauen Stimmrecht haben, keine Frau einen Kandidaten unterstütze, der nicht bekannt ist, daß er sein möglichstes tue zur Förderung der Ideale des Bundes der Nationen.

8. Daß Frauen an Frieden denken und von Frieden reden. Wenn jemand sagt: „Krieg ist unvermeidlich“, so sollte er belehrt werden, daß das nicht wahr ist. Jesus Christus verkündigte eine Botschaft der Rettung sowohl für die Nationen als auch für den Einzelnen.

Dies sind einige der Vorschläge, und weil wir darauf hinarbeiten, sie auszuführen, hegen wir in unserm Herzen große Hoffnungen, denn wir glauben, es hat niemals eine Zeit gegeben in der Weltgeschichte, in welcher wir der Erfüllung des großen Traumes der Weltbruderschaft näher gewesen wären. Die große Bruderschaft der Nationen unter der römischen Herrschaft vor 2000 Jahren war eine erzwungene Bruderschaft unter dem Gesetz der Macht, nicht der Liebe. Christus kam in die Welt und predigte das Evangelium des Zusammenlebens der Menschen als Brüder — Nation neben Nation und Einzelne neben Einzelnen — unter dem Gesetz der Liebe.

Der Kellogpakt verkündet: „Wir wollen keinen Krieg. Wir wollen unsere Streitigkeiten in anderem Sinne schlichten.“ Verwirklichen wir dieses? Wenn nicht, so versäumen wir, gemäß der Weisung zu leben, die uns der Begründer des christlichen Glaubens gegeben hat.

Die baptistischen Frauen der ganzen Welt müssen sich verbinden zu gegenseitiger Hilfe, das Interesse dieses großen Kreuzzuges zu vertiefen und zu erweitern.

Während ich diesen Artikel schreibe, wandern meine Gedanken zu unsern Schwestern nach Estland, die an uns von Zeit zu Zeit schreiben, und auch zu denen anderer Länder, wo der Kampf um den Fortschritt eine mühsame Arbeit ist. Laßt uns einander in Erinnerung haben und in regelmäßiger Verbindung stehen zu gegenseitiger Verständigung und Anspornung. Mögen die Starken den Schwachen helfen. Wenn welche im Begriff sind, Frauenverbände zu gründen, die mögen daran denken, daß sie durch drei Stadien zu gehen haben werden. Das erste ist Gleichgültigkeit, dann Widerstand und endlich Sieg. Gedenkt, daß die Frauen immer Mut, Glauben und Aussichten hatten.

Die Frauen müssen heute zusammen arbeiten und helfen, daß die jungen Männer Vorstellungen und Visionen von neuen und besseren Idealen haben für Sich, ihre Kinder und Kindeskinder, sich selbst einsetzend für die Sache des Friedens, so daß die Menschen als eine große Familie leben und in der ganzen Welt sicher sein können. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Ein „Ritter im Dienst des Friedefürsten.“

In der „Reformierten Kirchenzeitung“ finden wir folgenden Bericht: „In einem kleinen Kreise saßen wir zusammen, um einem Manne zuzuhören, der zum Führer einer neueren, immer weitergreifenden Bewegung geworden ist. Etienne Bach, früher aktiver Hauptmann der französischen Armee, war zu uns gekommen, um von seiner Arbeit zu erzählen. Seine Anhänger nennen sich „Ritter im Dienst des Friedefürsten“ und haben in Frankreich, Deutschland, Belgien, Oesterreich und der Schweiz Boden gefaßt. Sie wollen keine Pazifisten im gewöhnlichen Sinne sein, sondern aus einem klaren und eindeutigen Verhältnis zu Christo für den Frieden unter den Völkern wirken. Man könnte also eher von einer

Evangelisationsbewegung sprechen von ganz eigentümlichem Charakter, einer erwecklichen Christusverkündigung mit der Richtung, die Gegensätze von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk zu überbrücken. Wie sehr in der religiösen Einstellung der Kernpunkt der Bewegung liegt, verrät der Satz, den sie an die Spitze der Aufnahmebedingungen in ihren Kreis gestellt haben: Jesum Christum als seinen Heiland anerkennen! Ohne Ihn, das ist ihre Ueberzeugung, kann es niemals einen wirklichen Frieden geben, der diesen Namen wahrhaft verdient.

Natürlich waren wir sehr gespannt, den Mann nun selber unter uns zu hören, der besonders in den Kreisen der Pfadfinder und im Bunde für entschiedenes Christentum viele, viele Freunde zählt. Im Januar dieses Jahres hat er seinen Dienst in der französischen Armee niedergelegt, um sich ganz dem Werk zu widmen, und so reist er von Stadt zu Stadt; augenblicklich durch Deutschland, um sich später nach den Niederlanden zu begeben, wo ein Vortrag vor der Königin Wilhelmina vorgesehen ist, und von da gehts nach England und Schottland.

Etienne Bach stand früher durchaus in jener Welle des französischen Hasses gegen Deutschland. So war es für ihn ein hartes Stück, als er 1923 zur Besatzungsarmee nach Deutschland gerufen wurde. In Trier kam es zu einer ersten Erschütterung seiner bisherigen Gedankenwelt. Im Kreise einer evangelischen Gemeinschaft erlebte er zum ersten Male etwas von der Macht Jesu Christi, die auch die Herzen von natürlichen Feinden, einer durch den Krieg schwer heimgesuchten Französin und einer ebenfalls durch den Krieg hart mitgenommenen deutschen Frau vereinen kann. Seitdem besuchte er dauernd die deutschen evangelischen Gemeinschaftsgottesdienste Arm in Arm mit einem blindgeschossenen deutschen Offizier.

Einmal wohnte er einem Gottesdienst bei in einer Arbeitersiedlung in Datteln. Er schreibt hierüber folgendes: „Mein Eintritt beunruhigte die Anwesenden ein wenig, aber als sie mich die Kirchenlieder aus voller Brust mitsingen hörten, sagte man sich, daß ich Elsässer wäre, und das beruhigte die Geister. Dann kam der Augenblick des heiligen Abendmals. Was tun? Mich zurückziehen aus Furcht, Aufsehen zu erregen? Weshalb? Jesus lud mich zu Seinem Tisch und nicht die Menschen. Und ich beschloß, hinzugehen. Ich ließ die ersten Reihen vorgehen, dann, als wir noch drei Vereinzelte waren, trat auch ich vor. Wie groß war meine Bestürzung, als ich mir zur Seite den deutschen Bürgermeister W. sah, mit dem die Militärbehörde die größten Schwierigkeiten hatte. Es ist mir unmöglich, meine Bewegung zu beschreiben. Die Hand des Geistlichen zitterte, als wir aus demselben Kelche tranken und dasselbe Brot brachen. In dieser Minute empfand ich, was das Abendmahl sein kann. Welches Wunder, diese zwei Menschengegner nach den weltlichen Gesetzen, niedergedrückt im Gefühl ihrer Sünde, Seite an Seite im Angesichte Gottes!

Als ich Datteln verließ, übergab ich dem dortigen Pfarrer Egge eine Gabe für den Bau seiner Kirche mit den Worten: „Ein französisches Herz bietet Ihnen freudig, im Namen des Herrn, einen Stein zu Ihrem zukünftigen Gotteshaus."

Diesen Erfahrungen reihen sich andere an, in denen Etienne die Macht des Gebetes und die Gnade der Erhörung besonders erlebte. Immer ausschließlicher widmete er sich dem Dienst des Herrn, von dem er sich berufen wußte, so daß er auch den Beruf eines Zechenbeamten, den er während seiner Beurlaubung übernommen hatte, fahren ließ, um ganz freie Hand zu haben. Möge es dem mutigen Bekenner Christi vergönnt sein, das Friedensverständnis noch bei vielen zu wecken und durch seine Arbeit beizutragen, daß der Friede auf Erden immer mehr Raum finde unter den Menschen die durch Haß und Feindschaft entzweit sind.

Posen-Pommerellische Vereinigungs-Konferenz

vom 15.—18. Juni 1930.

Nach Ablauf von vier Jahren tat die Gemeinde Bromberg ihre gastlichen Tore wieder den Vertretern unserer Gemeinden zur diesjährigen Tagung auf. Man kann nicht sagen, daß diese Gemeinde an Gliederzahl die größte in unserer Vereinigung sei. Im Gegenteil: Die Unterbringung vieler Gäste ist infolge der großen Abwanderung sehr erschwert. Da es aber die

Gesamtlage unserer Vereinigung erfordert, zumal unter unseren 13 Gemeinden nur wenige sind, die größere Konferenzen aufnehmen können, wurde der Versuch gemacht, und die Bereitschaft der Geschwister zu opferwilligem Dienst fand Wege und Möglichkeiten.

Prediger G. Pohl, Zoppot, der Vertreter der westpreussischen Vereinigung und unser zu jeder Zeit gern gesehener Gast, leitete den Konferenzsonntag durch eine wirkungsvolle Ansprache: „Wir dienen einem unsichtbaren Herrn" ein. Joh. 12, 32. Das darauf folgende Herrenmahl wurde von unseren beiden ältesten Predigern Br. R. Drews und J. Eichhorst geleitet. Am Nachmittag wurde das Hauptthema: „Gottes Bezeichnungen Seiner Kinder" von 11 Predigerbrüdern in kurzen, kräftigen Ansprachen behandelt. In allen Verhandlungen der darauf folgenden Tage waltete der Geist brüderlicher Einheit und sachlicher Klarheit. Die Hauptleitung der verschiedenen Verhandlungen lag in den bewährten Händen unseres teuren Bruders R. Drews, der trotz seines hohen Alters und weißen Hauptes seines Amtes als 1. Vorsitzender mit vorbildlicher Treue waltete.

Der Bericht des Vereinigungskomitees gab zur Kenntnis, daß im Laufe des letzten Kalenderjahres 47 Personen getauft wurden. Diese Feststellung ist eine sehr schmerzliche! Der Anfang dieses Jahres aber war segensreicher: Der Herr erhörte unsere Gebete und schenkte uns bis zur Zeit der Konferenz noch 113 Seelen. Unsere lieben Kolporteure, Br. L. Buchholz und Mage haben eine gute Arbeit getan. Das Interesse für Kolportage in unseren Gemeinden ist im Wachsen begriffen. Die Opfergaben hierzu flossen im letzten Konferenzjahre reichlicher ein. Auch der Heidenmission wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Hierfür wurden zirka 2,200 Zl. aufgebracht, ungefähr das Doppelte vom vorletzten Jahre. Drei liebe Brüder: Schönknecht, Penno und Frank, die vom Predigerseminar Lodz kommend, ihren Dienst an verschiedenen Gemeinden angetreten haben, durften auf der Konferenz willkommen geheißen werden.

Die Verhandlungen brauchen nicht als „trocken und langweilig" bezeichnet werden, denn sie waren mit mancherlei Erbaulichem durchflochten. An allen drei Verhandlungstagen wurde morgens das hohepriesterliche Gebet des Herrn abschnittweise behandelt. Mit heiliger Scheu, im Gefühl eigener Unwürdigkeit betraten wir diesen Boden. Das Referat des Br. W. Naber: „Ihr sollt meine Zeugen sein" sprach deutlich dafür, daß diese Aufgabe nicht allein den Predigern gilt, sondern jeder Gläubige ein Missionar sein soll. Der traurige Zustand der Verlornen muß uns rühren. Grundbedingung natürlich ist: gottwohlgefälliger Lebenswandel und Geistesfülle. — Sehr zeitgemäß war das Thema: „Die Buße im Leben der Gläubigen", von Br. Becker, in welchem Zerknirschung Beichte und Genugtuung unterstrichen wurde. Die Buße verliert sich nicht, sie vertiest sich nur. Die Buße ist für den Gläubigen wie für den Ungläubigen das Kreuz. — Die Behandlung des Gegenstandes: „Gefährlichkeit der Zungensünden", von Br. Sommer, deckte mancherlei Schäden auf. Wieviel wurde doch schon durch Mißbrauch des Namens Gottes, Fluchen, Stichelreden, leichtfertige Unterhaltung, Lügen, doch besonders durch Verleumdung gesündigt. Wie die belegte Zunge ein Merkmal körperlicher Krankheit ist, so auch böses Reden ein Zeichen eines ungesunden Innenlebens. Der Herr muß unsere Zunge berühren und heilen.

Die ganze Konferenz, wie auch den Stand unserer Vereinigung und Gemeinden überschauend, ist dies alles nichts anderes, als ein Zeugnis göttlicher Langmut und Güte, wie auch der neuen Bemühungen der Gläubigen, das Böse auszuscheiden und dem Guten nachzustreben. Möge Gott zum aufrichtigem Wollen auch ein gnädiges Vollbringen schenken.

R. Kretsch.

Die Liebe eine vortreffliche Lehrerin.

Ehlers, einer der Freunde A. H. Frankes, war von Haus aus ein tüchtiger Theologe und Magister der Philisophie. Um die Anstalten Frankes mit Geldmitteln unterstützen zu können, entschloß er sich, Zeit und Kraft dem Verkauf christlicher Schriften zu widmen, wovon der ganze Erlös nach Halle in das Waisenhaus floß. Das Wenige, was er für seine Person das Jahr hindurch brauchte, ließ sich Ehlers von Franke geben. Er mußte besonders im Anfange seiner buchhändlerischen Tätigkeit vielfach sich verspotten lassen. Einmal wurden ihm sogar die Fenster eingeworfen.

Aber er ging stets seinen Weg heiter fort. Er erlangte nach und nach eine große Tüchtigkeit im buchhändlerischen Geschäft. Einst fragte ihn jemand: „Sagen Sie mir doch, lieber Ehlers, wer Sie dies alles gelehrt hat?" Freundlich lächelnd antwortete Ehlers: „Meine Mutter hat mich unterrichtet." „Wie so? Ihre Mutter? Wer ist Ihre Mutter?" fragte der Fremde weiter und erhielt von Ehlers die schöne Antwort: „Die Liebe." — Ein prächtiger Wink für Eltern und Lehrer!

Gemeindeberichte

25 Jahre selbständige Baptisten-Gemeinde Zgierz.

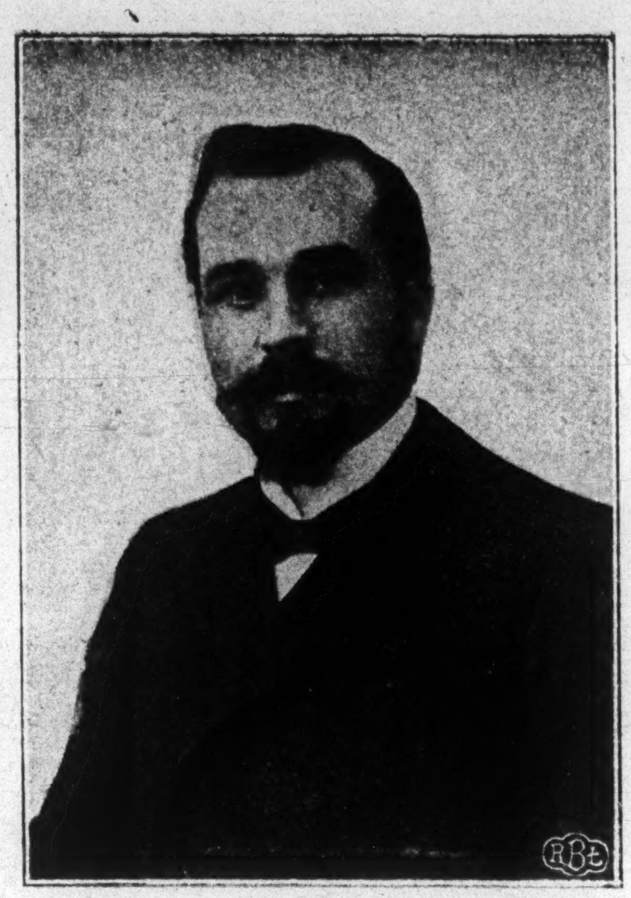
Wenn der Herr das Gelingen schenkt, gedenken wir am 21. September d. J. unser 25-jähriges Gründungsjubiläum festlich zu begehen.

Es sind auch schon 25 Jahre her, daß unsere Kapelle eingeweiht und ihrem Zweck übergeben wurde. Die Anfänge des Baptismus in Zgierz datieren jedoch nicht von unserem Gemeindegründungsjahre, d. h. von Jahre 1905, sondern vom Jahre 1884. Pred. K. Ondra aus Lodz, ein ganzer Christ, war der erste, der in Zgierz den Versuch machte, das Evangelium klar und lauter zu verkündigen. Zu diesem Zweck mietete er an der jetzigen Środniastraße im Hause des Bürgers Gembicki eine Wohnung. Einigemal wurde dort Gottes Wort gepredigt. Es kamen aber so wenige Leute, daß Pred. Ondra sich genötigt sah, die Arbeit einstweilen aufzugeben. Der Herr aber hatte sein Augenmerk auf Zgierz gerichtet und ließ auch hier Großes geschehen.

Noch in demselben Jahre 1884 kam ein Spinnmeister namens Brödner nach Zgierz gezogen und ließ sich wohnlich in der jetzigen Zakretstraße nieder. Seine Frau war Baptistin, somit auch die erste in Zgierz. Schwester Brödner, eine treue, wirksame Jüngerin Jesu, stellte ihr Licht hier nicht unter den Scheffel. Sie begann Kinder zu sich einzuladen, denen sie viel vom Heilande erzählte. Die Kleinen kamen und brachten auch bald ihre Eltern mit. Auf diese Art und Weise entstanden Versammlungen, die von den Brüdern Ondra, Zachert und A. Gutsche geleitet wurden. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Zwei Schwestern, die in jener Zeit bekehrt wurden weilen noch lebend unter uns. Diese sind: Auguste Schulz und Auguste Weik, verwitwete Gutmann. In den darauffolgenden Jahren nahm die Zahl der Gläubiggewordenen so zu, daß die Wohnung der Geschw. Brödner sich zu klein erwies, alle Besucher aufzunehmen. Es kamen auch 40—50 Kinder zur S.-Schule. Diese Umstände zwangen die Geschwister, nach einem entsprechenden Versammlungsraum Umschau zu halten. Obwohl die Zgierzer Bürger in der ersten Zeit den Baptisten durchaus nicht freundlich gesinnt waren, konnte doch ein größerer Raum erworben werden.

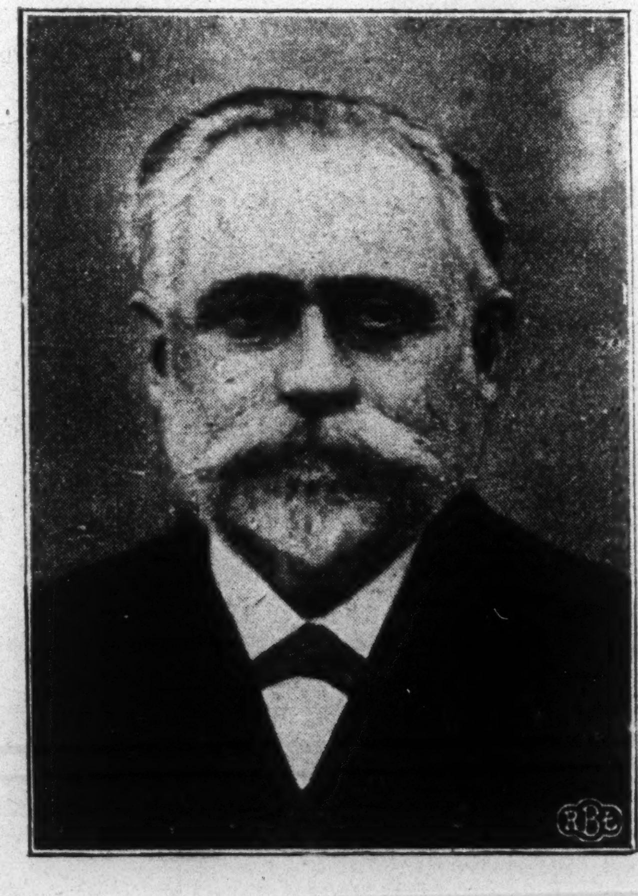
Die schon erwähnte Familie Gembicki wohnte jetzt in der heutigen 3. Majastraße und hatte auf ihrem Hofe eine alte Scheune stehen. Diese wurde gemietet und zum Versammlungsraum umgebaut.

Am 13. Oktober 1889 konnte das Lokal unter der Leitung des Pred. A. Gutsche eingeweiht werden. Auch hatten unterdessen die Geschwister die obrigkeitliche Genehmigung zur freien Abhaltung von Versammlungen erhalten. Dankbar und freudig, wenn auch noch unter Spott und Verachtung von Seiten der Welt, zeugten die Gläubigen von dem Heiland der Sünder. Bedient wurden die Zgierzer Baptisten von Lodz aus. Die Prediger K. Ondra, A. Liebick, A. Gutsche, F. Brauer, J. Lübeck und J. Eichhorst dienten hier oft und gern mit dem Worte. Auch andere Brüder, wie Duschek und Klebsattel halfen mit. Große Dienste leistete auch der Lodzer Gesangverein. Doch auch an der 3. Maistraße reichte der Raum nicht für die Dauer aus. Somit wurde auf Anregung des Br. F. Brauer 1904 das jetzige Gemeindegrundstück an der Narutowiczastraße 33 käuflich erworben und auch sogleich zum Bau einer Kapelle geschritten. Am 10. Juli 1905 konnte die Kapelle ihrem Zweck übergeben werden. In dieser Zeit wurden wir von der Gemeinde Lodz entlassen und zur selbständigen Gemeinde erklärt. Somit sind wir jetzt als selbständige Gemeinde 25 Jahre alt. Die folgenden Bilder zeigen die Prediger welche in den 25 Jahren der Gemeinde gedient haben.



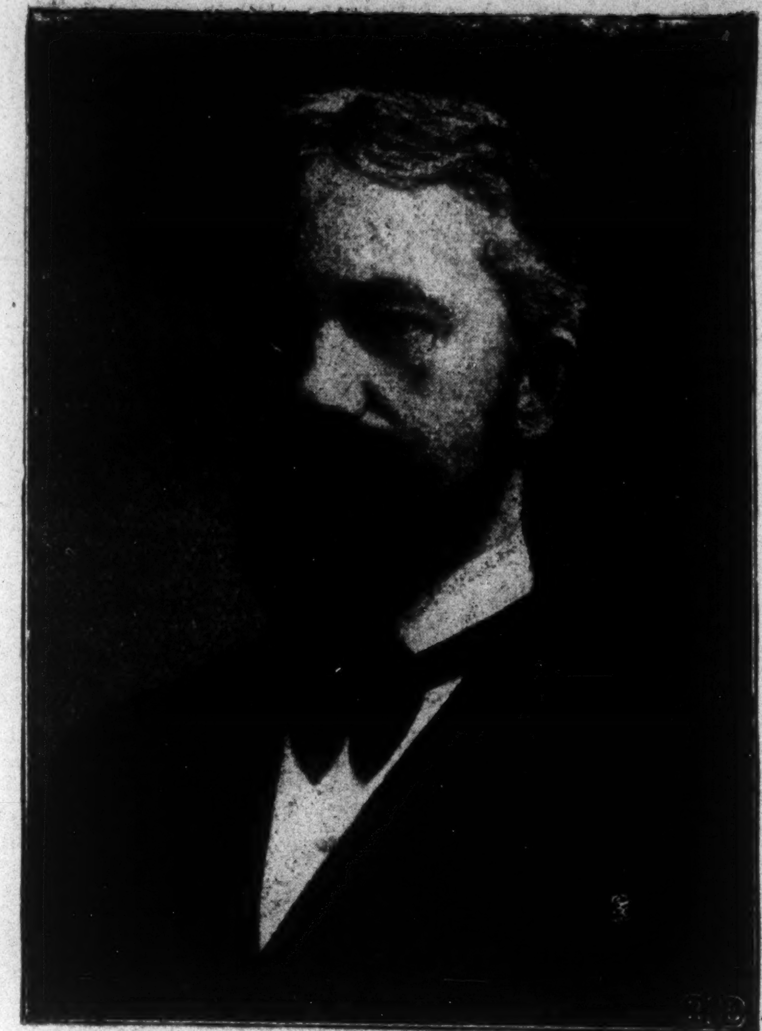
Bruder G. Wäljas

kam von der Hamburger Predigerschule und diente der Gemeinde von 1906 bis 1908. Dann nahm er den Ruf einer Gemeinde in Süd-Rußland an, wo er jedenfalls im Weinberge des Herrn tätig ist, wenn er nicht der Verfolgungswut der Bolschewisten zum Opfer gefallen sein wird.



Bruder A. Gutsche

der bereits in den ersten Anfängen hier schon viel gearbeitet hatte, kam auf den Ruf der Gemeinde aus Radawczyk und übernahm die Arbeit an der Gemeinde im Jahre 1909. Er versah seine Arbeit treu bis zum Jahre 1917, in welchem er vom Herrn durch den Todesboten abgerufen wurde.



Bruder S. Weil

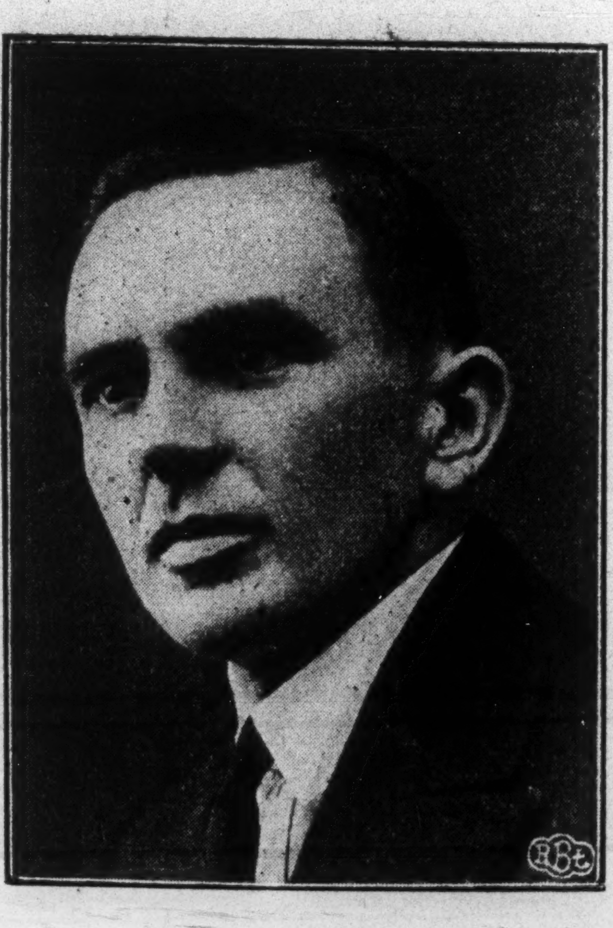
übernahm die Gemeinde nach einer vierjährigen predigerlosen Zeit und wirkte hier nur durch ein Jahr, und zwar von 1921 bis 1922, worauf er, dem Ruf der polnischen Gemeinde in Lodz Folge leistend, die Arbeit hier aufgab.

Bruder K. Brechlin

wurde im Jahre 1922 zum Prediger der Gemeinde berufen und diente derselben von 1922 bis 1926. Ein Ruf der Gemeinde Zezulin veranlaßte ihn, von der Gemeinde Abschied zu nehmen, um dem Herrn an jener Gemeinde zu dienen.

Bruder A. Lück

einer von den ersten Absolventen unserer Predigerschule in Lodz, übernahm die Gemeinde im Jahre 1926. Nachdem er der Gemeinde 2 Jahre gedient hatte, folgte er dem Ruf der Gemeinde Pabjanice.



Bruder A. Ziemer

trat als Absolvent unserer Predigerschule in Lodz im Jahre 1929 in die Arbeit und dient der Gemeinde gegenwärtig.

In den ersten Nachkriegsjahren war die Gemeinde ohne Prediger. Doch der jetzt schon verewigte Br. A. Semmler diente ihr mit Wort und Wandel und hielt auf diese Weise die Geschwister zusammen. Daß die Gemeinde Zgierz vielen zum Segen geworden ist, wird ihr niemand in Abrede stellen. Es sind schon aus ihrer Mitte bedeutende Boten Gottes hervorgegangen. Auch liebe Mitglieder, die im Laufe der Jahre Zgierz verlassen und anderwärtig wohnhaft sind, halten auch dort das Panier des Kreuzes hoch, der Umgebung zum Segen werdend. Sollten liebe Zgierzer, wo sie sich immer befinden mögen, diesen Artikel lesen, dann seien sie freundlichst eingeladen, die Muttergemeinde zu ihrem 25 jährigen Geburtsfeste zu besuchen, oder ihr ihre Grüße zu übermitteln.

Wir dürfen es allen mit Freuden sagen, daß auch heute noch die Gemeinde Zgierz produktiv tätig ist. A. Ziemer.

Zgierz, Narutowicza 33.

Kijowiec, Gem. Dombie. Mit tiefer Sehnsucht, den Glaubensblick zum Herrn erhoben, hielten wir Ausschau nach dem Regen des Segens. Und der Herr, der das Flehen Seiner Kinder immer erhört, wenn es ernstlich ist, hat Seine Verheißung, zu geben alles, was die Seinen in Seinem Namen bitten werden, auch bei uns in Erfüllung gehen lassen. Schon am Sylvesterabend begann der Herr zu segnen, indem 5 Seelen Frieden im Blute des Lammes finden durften; dies gab Mut zu weiterer Arbeit. Br. Golz war unsrer Einladung gefolgt und evangelisierte vom 9. bis 16. März mit großem Ernst und ganzer Hingabe und versuchte, den Heilsplan Gottes armen verlornen Menschenkindern klar zu legen. Wenn es auch nicht Scharen sind, die es angenommen, so waren es doch Einzelne, denen der Herr gleich wie einst dem Saulus, in den Weg trat, daß sie unter dem Druck der Sünde zusammenbrechen mußten und fragen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Wir freuen uns, daß sich der Herr zu dem schwachen Bemühen Seiner Kinder noch immer bekennt.

Der zweite Pfingsttag war es, der uns zu besonderem Lob und Dank stimmte und zum großen Segen wurde. Es waren 18 Personen, die in Christi Tod getauft werden konnten. Schon in aller Frühe eilten die Geschwister und Freunde von nah und fern zusammen.

Wir sammelten uns am Wasser, wo noch Gottes Wort in polnischer Sprache von Br. Radomski und von unserm Ortsprediger in deutscher Sprache gepredigt wurde. Ersterer sprach über Markus 16, 16. und Letzterer über Apostelgeschichte 8, 36. Es wurde von beiden auf Grund des Wortes Gottes hingewiesen, daß es ohne Taufe kein Christentum gibt, und daß sie nur an solchen vollzogen werden darf, die Buße getan und an Jesum gläubig geworden sind.

Nach der Taufe versammelten wir uns im Saal, wo die Einführung, und das Bundesmahl stattfand. Damit nahm der Vormittag seinen Abschluß. Fühlten wir uns schon am Vormittag reich gesegnet, so fand doch erst das rechte Fest seinen Höhepunkt am Nachmittag. Gottes Wort wurde auch am Nachmittag in deutscher und polnischer Sprache verkündigt. Auch wurden entsprechende Gedichte, Gesänge und Musikstücke in harmonischer Weise vorgetragen. O wie schnell flieht doch die Zeit; gern wären wir noch zusammen geblieben, aber der Abend mahnte uns, auseinander zu gehen.

Wir schieden mit dem Wunsche, daß uns der Herr auch weiterhin segnen und Sein Reich bauen möchte. S. Eichstädt.

Wochenrundschau

Schwere Unruhen sind in Alexandrien ausgebrochen, die noch immer andauern. Sie begannen an einem Morgen, als von den Nationalisten ein zweistündiger Generalstreik angekündigt wurde. Demonstranten zogen mit dem Rufe: „Lang lebe Nahas Pascha", durch die Straßen. Eine erregte Menge griff die Polizei mit Steinwürfen an und bemächtigte sich des Mohammed-Ali-Platzes im Zentrum der Stadt. Sie wurde aber bald von der Polizei auseinandergetrieben. Die Europäer suchten in der Börse eine Zuflucht. Die Menge stürzte mehrere Kraftwagen um und setzte sie in Brand. Die Polizei zog sich auf das Dach des Gerichtsgebäudes zurück und eröffnete von dort ein Feuer auf die Menge. Zahlreiche Personen sollen getötet worden sein. Nach amtlichen Mitteilungen sind bei den Unruhen 14 Personen, darunter 8 Europäer, getötet und 250 verwundet worden. Die Anzahl der Schwerverletzten ist groß. Unter den 8 Europäern befindet sich auch 1 Italiener.

Die Emigranten aus der Ukraine sollen in Winnipeg eine Liga zur Befreiung der Ukraine gebildet haben, die ein eigenes Blatt herausgibt und unter den etwa 450,000 Ukrainern Kanadas lebhaft für ihre Ideen wirkt. Die Liga habe sich zum Ziele gesetzt, in Kanada und in den Vereinigten Staaten eine Nationalarmee aufzustellen und die augenblicklich etwa 30,000 Mitglieder zählenden ukrainischen Wehrverbände und regulären Truppen mit Artillerie und Maschinengewehren auszurüsten. Die Zahl der Truppen soll auf etwa 80,000 Mann gebracht werden. Einer unkontrollierbaren Meldung aus New York zufolge soll der „Generalstab" angeblich in englischen Händen liegen. Man gehe mit dem Plane um, die ukrainische Nationalarmee zu gegebener Zeit in Odessa und anderen Schwarzmeerhäfen landen zu lassen, um von dort aus die Operationen gegen Sowjetrußland einzuleiten. Die mit Ukrainern besiedelten Gebiete Sowjetrußlands, Polens und Rumäniens sollten abgetrennt und daraus nach dem Vorbilde der englischen Dominien ein großer ukrainischer Nationalstaat gegründet werden.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß dort bei einem Straßenbahnunglück 65 Menschen ums Leben gekommen seien. Der Straßenbahnwagen, der bis auf den letzten Platz mit Arbeitern besetzt war, befand sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte und stürzte in voller Fahrt von einer offenen Zugbrücke in den Amazonenfluß. Der Wagenführer sah im letzten Augenblick noch, daß die Zugbrücke hochgezogen war, jedoch versagte die Bremse. Sämtliche Fahrgäste wurden mit dem Wagen in das Wasser gerissen und fanden dort ihren Tod. Nur 3 Passagiere vermochten sich zu retten.

Bei den letzten Unruhen in Bombay sind 500 Personen verletzt worden. Zum Protest gegen das Vorgehen der Polizei wurde ein allgemeiner Trauertag abgehalten. Der Präsident des Bezirksrates des Nationalkongresses sowie der Viezepräsident sind verhaftet und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Bischof von Alaska hat unlängst das erste Missions-Flugzeug „Marquette" ge-

tauft, mit dem der katholische Missionar George Feltes in die Wildnis Alaskas fliegen will, um die indianischen Bewohner zu bekehren. Der Missionar wird das Flugzeug selber steuern.

Im Kreise Wieluń entstand vor einigen Tagen in den Wäldern des Gutes Kuznica-Grabowska ein Riesenbrand, der infolge der großen Trockenheit schnell um sich griff und in einem Gebiet von 18 Quadratkilometer wütete. Am Brandorte trafen nach kurzer Zeit 45 Feuerwehren ein denen sich 4 Bataillone Infanterie und eine große Menge Bewohner der umliegenden Dörfer zugesellten, die mit vereinten Kräften bemüht waren, des tobenden Elementes Herr zu werden. Nach anstrengender Arbeit gelang es endlich, das Feuer zu dämpfen.

In Hausdorf bei Neurode hat eine furchtbare Grubenkatastrophe stattgefunden, die 151 Bergarbeitern das Leben gekostet hat. Dieses Unglück ist die schwerste Bergwerkskatastrophe, die sich seit dem Jahre 1928 in Deutschland ereignet hat. Damals waren es auf der Zeche Radvod bei Hamm 360 Todesopfer.

Auf den Philippineninseln Cebu und Bantayan ist eine verheerende Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher sind 500 Personen daran gestorben. Die Behörden treffen umfangreiche Abwehrmaßnahmen, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. Die Eingebornen werden außerdem von einer Hungersnot heimgesucht.

In Spanien hat nach einer Meldung aus Madrid in Mantilla ein heftiges Erdbeben stattgefunden, das eine größere Anzahl von Gebäuden, darunter auch ein Palais und mehrere Kirchen, zerstörte. Die Gesamtzahl der beschädigten Gebäude beträgt gegen 250, die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen, 60 Häuser stürzten vollkommen ein.

Zduńska-Wolaer Jugend-Vereinigung.

So der Herr will, soll unsere diesjährige Konferenz am 6. und 7. September in Kalisz stattfinden. Alle Vereine sind gebeten, ihre Abgeordneten rechtzeitig zu melden an Bruder A. Lach, Kalisz, Majkowska 14.

Beginn der Konferenz am Sonnabend, 9 Uhr morgens.

Sonntag ist Jugendfest, wobei alle Vereine gebeten sind, eine Nummer des Programms auszufüllen.

Namens des Jugendkomitees
J. Gottschalk,
Dąbie n/Nerem Łęczycka 35.

Notschreie aus Rußland

heißt das neue Buch, das Einblicke in die Zustände gibt, die in Rußland herrschen, und in die ungeheuer schwere Lage der Gläubigen in dem großen antireligiösen Reiche. Das Buch gibt nebst Einführung und erklärenden Anmerkungen 60 Briefe von Augenzeugen wieder, die aus dieser Hölle auf Erden an ihre Verwandten gerichtet sind, denen es gelungen ist, in der Not Anfang aus Rußland heraus nach Deutschland oder Canada zu entkommen. Es wäre fast nicht zu glauben, was unsere Glaubensgenossen dort leiden müssen, wenn nicht die vielen Briefe das Grausige immer wieder bestätigen möchten.

Wer sich gerne über diese himmelschreiende Not orientieren und etwas glaubwürdiges darüber erfahren möchte, bestelle dieses Buch sofort bei der Schriftleitung.

Das Buch ist in entsprechender Ausstattung und kostet mit freier Zusendung Złoty 5,50. Der Betrag kann zugleich mit der Bestellung eingesandt oder auf P. K. O. Nr. 62.965 auf der Post eingezahlt werden.

A. Knoff.
Łódź, Smocza 9a.

Von Unionsstatistiken

für das letzte Jahr sind noch eine Anzahl vorhanden und können bei der Schriftleitung zum Preise von 40 Groschen das Stück bestellt werden. Der Einfachheit wegen ist es am besten, kleinere Beträge dem Bestellbrief gleich in Postmarken beizufügen und größere auf P. K. O. Nr. 62.965 auf der Post einzuzahlen, wozu jede Post die Formulare unentgeltlich verabfolgt.

A. Knoff.
Łódź, Smocza 9a.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a   Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.